

SynthiaSeverin

Fans und andere Katastrophen

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Als Harry Potter Charakter hat man es wirklich nicht leicht. Nicht nur, dass einem J.K Rowling schon das halbe Leben vorschreibt. Nein, auch eine unaufhaltsame Meute an Fans meinen sich einmischen zu müssen - durch Kritiken und Spekulationen, durch Shippings und Fanfictions. Wie soll man denn da noch ein selbstbestimmtes Leben führen?

Wie die Harry Potter Charaktere mit dem Fluch des Romanfigurendaseins umgehen, wie sie leben und leiden im Angesichte dessen, was Rowling wir aus ihnen machen, das erfahrt ihr hier!

Vorwort

Diese Fanfic ist eine kleine Parodie auf den Fandom und alles, was ihn ausmacht! Erlebt, wie die Charaktere über den Canon und den Fanon denken, wie sie versuchen unseren Ansprüchen gerecht zu werden und wie sie ihre Rolle in Fanfics tatsächlich erleben. Nicht immer geht es dabei ganz IC zu ;)

Vorsicht! Diese Fanfiction könnte Spuren von Ironie erhalten. Es wird empfohlen sie nur mit einem ausreichend hohen Humorspiegel zu konsumieren!

Disclaimer

Alle Figuren gehören J.K Rowling und sind von mir nur geliehen. Kursives ist wie immer Originaltext

Antworten auf Kommentare gibt es in meinem FF-Thread

Inhaltsverzeichnis

1. Snapes Zusammenbruch fangerecht
2. Alles Lilys Schuld!
3. Ein snape'scher Valentinstag

Snapes Zusammenbruch fangerecht

Samstagabend, 20:30 im POOPS (Potters out of Plot Schänke, der Bar, in der sich die Charaktere treffen, wenn sie gerade mal nichts im Canon zu tun haben.)

„Guten Abend Albus“, rief eine Stimme quer durch den kleinen Schankraum dem Mann in der blauen Robe zu, der sich an einem der Tische niedergelassen hatte und seinen Blick angestrengt in ein Buch versenkte. Langsam trat Snape näher. „Oh Hallo Severus, schön dich mal hier zu sehen“, begrüßte Dumbledore ihn warm. Mit einem Butterbier in der Hand ließ Snape sich neben dem Schulleiter von Hogwarts nieder. „Was liest du denn da?“, fragte er neugierig. „Harry Potter, Deathly Hallows, The Prince’s Tale“, antwortete Dumbledore. „Ach, war das nicht das Kapitel mit meinen verhackstückten Erinnerungen?“ „Genau das war es“, sagte Dumbledore nachdenklich. „Unsere Autorin hat sich darin ja ordentlich Mühe geben, alles ohne Kontext zu schildern, damit man uns auch ja gründlich missversteht“, bemerkte Snape trocken und nahm einen Schluck aus der Flasche. „Du kennst also die Vorwürfe, die uns die Fans deswegen machen, Severus?“ „Oh ja“, antwortete Snape, „Du bist ein skrupelloser Schachspieler, der mich eiskalt ausgenutzt hat und ich das arme, unglücklich verliebte Unschuldslamm, das deswegen jetzt Miss Granger auf Hals gehetzt bekommt“ (Snape ließ einen kurzen, panischen Blick durch den Raum schweifen). Dumbledore, sagte nichts, schaute nur ernst auf das Buch. „Dich betrübt das, oder, Albus?“, fragte Snape schließlich. „Weißt du, Severus, manchmal glaube ich, ich habe damals, als du nach Lilys Tod in meinen Büro zusammengebrochen bist, doch ein paar Fehler gemacht. Ich meine, vielleicht haben die Fans nicht ganz Unrecht...“ „Ach was“, fiel ihm Snape ins Wort, kippte sich den Rest des Butterbiers runter und wischte sich den Bierschaum vom Mund. „Sicher hast du mich nicht mit Samthandschuhen angepackt. Aber ich kann es verstehen. Ich war etwas mehr als eine Woche davor noch überzeugter Todesser“ „Trotzdem“, sagte Dumbledore, „mir gefällt das so nicht. Ich wünschte, alle Fans wären mit uns zufrieden... Nun ja, vielleicht gibt es eine Möglichkeit“ Mit einem Handgriff schlug Dumbledore das Buch zu. Snape runzelte überrascht die Stirn. „Was meinst du damit?“, fragte er. „Wir könnten die Szene noch einmal durchspielen, so wie die Fans sie sich wünschen“, antwortete Dumbledore. „Natürlich nur, wenn du damit einverstanden bist.“, fügte er schnell hinzu. „Meinetwegen“, erklärte Snape, „wann?“ „wie wäre es mit morgen Abend um zehn?“ „In Ordnung“. „Gut, dann bis morgen, Severus“, sagte Dumbledore, packte seine Sachen und verließ die Schänke.

Am nächsten Abend saß Snape abermals vorübergesunken auf dem altbekannten Stuhl in Dumbledores Büro und heulte sich die Augen aus.

„*Ich dachte... Sie würden... auf sie... aufpassen*“, schluchzte er.

„*Lily und James haben ihr Vertrauen in die falsche Person gesetzt*“, antwortete Dumbledore ruhig und für eine ganze Weile herrschte nichts als Stille im Raum.

Schließlich blickte Snape auf. „Hast du nicht etwas vergessen, Albus?“, sagte er. „Was denn?“, fragte Dumbledore ahnungslos. „*Ganz ähnlich wie Sie, Severus. Hatten Sie nicht die Hoffnung, dass Lord Voldemort sie verschonen würde?*“, soufflierte Snape. „Ach das“, erklärte Dumbledore, „Nein, das habe ich nicht vergessen.“ Snape blickte ihn fragend an. „Nachdem ich auf dem Hügel schon hellsehen konnte, wie tief deine Reue ist und du in eineinhalb Wochen Spionagetätigkeit schon so unheimlich viel für den Orden des Phönix getan hast, dachte ich mir, ich sollte dich nicht noch einmal daran erinnern, dass es ein schwerwiegender Fehler war, sich Voldemort anzuschließen“ Snape runzelte die die Stirn. „Aber bist du denn nicht noch immer angewidert darüber, dass mir Harry Potters Tod egal war?“ „Ach, das war er?“, fragte Dumbledore erschrocken, „ich dachte immer, ich hätte dich missverstanden, weil ich dich nicht habe ausreden lassen.“ „Dann denkst du wohl auch, ich hätte mich zufällig verhaspelt?“ fragte Snape böse grinsend. Dumbledore blickte ihn mit einem Ausdruck von Beschämung an. „Ähh... ich glaube, wir sollten weitermachen“, sagte er. „Gut“, antwortete Snape, „Aber sag mehr als das, sonst weine ich einfach nur weiter“. „Keine Sorge, ich habe da schon eine Idee“, antwortete Dumbledore geheimnisvoll. Snape hob die Augenbraue, rückte sich dann aber wieder auf seinem Stuhl zurecht und konzentrierte sich auf seine traurigen Gefühle.

„Ich dachte... Sie würden... auf sie... aufpassen“, schluchzte er abermals.

„Lily und James haben ihr Vertrauen in die falsche Person gesetzt“, antwortete Dumbledore, „Sirius Black, der Geheimniskwader, hat sie an Voldemort verraten. Und ich habe mir James Tarnumhang geliehen, mit dem die beiden sich in Sicherheit hielten...“

Dumbledore kam nicht dazu, auszusprechen. „Du hast WAS!?!“, schrie Snape, sprang vom Stuhl auf und raste auf Albus zu, „Du willst mir jetzt nicht wirklich sagen, dass Lily hätte überleben können, wenn du keinen Fehler gemacht hättest und du mir das all die Jahre verschwiegen hast?“ Snapes Augen glühten vor Mordlust, als er den alten Mann an der Kehle packte und gegen die Wand drückte. „Ver.. Verzeih mir, Severus... Du warst noch zu jung... und ich sorgte mich zu sehr“, ächzte Dumbledore nach Luft ringend. „Die Worte hab ich schon mal irgendwo gelesen“, sagte Snape bitterböse. „Die Fans wollten, dass du es weißt“, krächzte Dumbledore. „Weißt du Albus, wenn ich es mir so recht überlege, bei deinem Alter ist das Leben doch sicher schon mit einigen Gebrechen belastet. Vielleicht sollte ich deinem Tod etwas nachhelfen...“ „Da da das darfst du auch, Severus. Aber erst, wenn wir den Halbblutprinzen nachspielen... bitte“, röchelte Dumbledore sanft. Verärgert ließ Snape seinen Hals los und stapfte zurück zum Stuhl. „Darüber reden wir noch, Albus“, rief er drohend – und fing wieder an zu flennen.

Dumbledore atmete einmal tief durch und trat dann an seinen Stuhl heran.

„Ihr Junge hat überlebt“, sagte er.

Snape zuckte kurz mit dem Kopf, als würde er eine lästige Fliege verscheuchen.

„Harry Potter lebt“

Snape heulte ungerührt weiter.

„Du musst dich etwas mehr anstrengen“, flüsterte er nebenbei.

„Das liebliche Büblein mit der gar zierlichen Blitznarbe weilt noch im Diesseits auf Erden!“, sagte Dumbledore.

Snape kramte ein Taschentuch aus dem Umhang hervor, versuchte, nicht in Lachen auszubrechen und schnäuzte hinein.

„James Potters Sohn lebt. Er hat seine Haare, genau seine Haare. Sie erinnern sich doch gewiss an die Länge und die Farbe von James Potters Haaren?“

„NICHT“, brüllte Snape, „ERINNERE MICH NICHT AN POTTER!“ Er machte eine Gedankenpause. „Außerdem“, fuhr er fort, „Solltest du mich jetzt nicht eigentlich an Lilys Augen erinnern?“

„Die Fans waren der Ansicht, dass ich dich damit emotional erpressen würde. Außerdem wurde kritisiert, dass ich dir nie verraten habe, dass der Junge seinem Vater so ähnlich sieht.“

„Aber ohne Lilys Augen und im Wissen um die Ähnlichkeit mit James hätte ich mich nie auf die Sache eingelassen.“

„Severus!“, strahlte Dumbledore, „Endlich hast du verstanden, worum es geht!“

Snape starrte den alten Mann irritiert an, dann schüttelte er den Kopf.

„Ist das Reue, Severus?“, fragte Dumbledore plötzlich.

„Hä? Was?“, antwortete Snape und blickte verwundert auf.

„IST DAS REUE, SEVERUS?“, wiederholte Dumbledore seine Worte mit Betonung.

„äh, ach so!“, rief Snape und fing wieder an zu wimmern.

„ich wünschte... ich wünschte, ich wäre tot...“

„Ja, Severus. Sie haben Recht. Ich denke auch, dass es das Richtige ist, wenn Sie sich umbringen.“

In einem Anflug von Entsetzen fuhr Snape auf. „Ähm... Albus?“, fragte er leise. Doch Dumbledore schien dies nicht zu bemerken.

„Sicherlich, ich selbst würde Sie lieber lebend in Hogwarts arbeiten, aufrichtig bereuen und mir helfen sehen, Lilys Sohn zu beschützen. Aber ich hätte das Gefühl, wenn ich Sie jetzt darum bitten würde, mir in dieser Sache zu helfen, würde ich Ihre Schuldgefühle für meine Pläne missbrauchen und ich möchte nicht, dass Sie mir irgendwann vorwerfen werden, dass ich Sie benutzt habe. Also fühlen Sie sich frei, Ihrem Leben ein Ende zu setzen, wenn es Ihre Trauer lindert.“

„ALBUS?“, rief Snape nun energischer und sein Tonfall trug eine Spur von Verzweiflung. Endlich wandte Dumbledore ihm seinen Kopf zu. „Was ist, Severus?“, fragte er verwundert. „Was ist? Was ist?!? Ich breche in deinem Büro zusammen, offenbare dir, dass ich mit dem Gedanken spiele, mich umzubringen und sagst

„mach nur?“ „Oh, Severus, wenn ich doch nur eine andere Wahl hätte“, sagte Dumbledore betrübt, „Aber mir würden die Fans nur wieder vorwerfen, dass ich dich manipuliere“

„Ach, so funktioniert das alles doch nicht, Albus“, sagte Snape enttäuscht. „Vielleicht wären die Fans auch zufrieden damit, wenn du einfach nur etwas weniger streng mit mir wärst. Ich denke, wir müssen doch nicht gleich die ganze Sache mit Harry Potter kippen, oder?“ „hmm“, antwortete Dumbledore unschlüssig, „Wenn du meinst, Severus“.

Und wieder rückte sich Snape auf seinem Stuhl in Position.

„*ich wünschte... ich wünschte, ich wäre tot...*“, schluchzte er von Neuem.

„Aber Severus“, antwortete Dumbledore sanft, „Sich umzubringen ist keine Lösung. Sie müssen sich doch nicht schuldig fühlen dafür, dass Sie Todesser waren. Folter, Mord und Tom Riddle eine Prophezeiung zu übermitteln im Wissen, dass er eine Familie auslöschen wird – so etwas kann doch jedem von uns passieren. Das ist nun wirklich kein Grund, ein schlechtes Gewissen zu haben.“

„wirklich nicht?“, fragte Snape verwundert und hörte augenblicklich auf zu weinen.

„Natürlich nicht!“, antwortete Dumbledore strahlend, „Ich selbst hab als junger Mann versehentlich meine kleine Schwester umgebracht, weil ich Weltherrschaftsplänen und dem Größeren Wohl hinterherjagte. Und glauben Sie etwa, ich hätte deswegen ein schlechtes Gewissen?“

„Davon hast du mir ja nie was erzählt, Albus!“

„Das war bevor die Fans sich beschwert haben“, sagte Dumbledore und zwinkerte ihm zu.

Snape blickte ihn überrascht an. „Und du hast das wirklich nie bereut?“

„Naja vielleicht ein bisschen“ antwortete Dumbledore gelassen, „nicht der Rede wert, Ich hab mir nur von meinem Bruder die Nase zertrümmern lassen, ein ganzes Leben lang meine Familie in ERISED gesehen, meine Irrwichte haben die Gestalt ihrer Leiche an und neulich habe ich diesen tollen Stein der Auferstehung ausprobiert, mit dem man Tote zurückholen und sie um Verzeihung...“ Snapes Augen nahmen plötzlich einen gierigen Glanz an. „ähm, ich glaube, wir sollten mit dem Text weitermachen, Severus“, sprach Dumbledore nervös, „fühlst du dich jetzt besser?“

„kein bisschen“, antwortete Snape, „bei diesem hohlen Geschwafel wünscht man sich ja fast, einem würde die Nase zertrümmert werden.“

„ich finde, das hättest du auch verdient!“, sagte Dumbledore.

„Ach, wolltest du nicht etwas netter zu mir sein wegen der Fans, Albus?“, höhnte Snape, „vergiss nicht, ich bin ein armes, unglücklich verliebtes Unschuldslamm.“

„ich habe es nicht vergessen“, seufzte Dumbledore leise, „Nun denn. Wenn Sie Lily geliebt haben und Vergebung suchen, dann gibt es vielleicht einen Weg.“

„*Was-was meinen Sie damit?*“, fuhr Snape im Text fort.

„*Sie wissen, wie und warum sie gestorben ist. Sorgen Sie dafür, dass es nicht umsonst war. Helfen Sie mir, Lilys Sohn zu beschützen.*“, sagte Dumbledore.

„*Er braucht keinen Schutz. Der Dunkle Lord ist nicht mehr-*“

„*- der Dunkle Lord wird zurückkehren und Harry Potter wird in schrecklicher Gefahr sein, wenn es soweit ist*“, spulte Dumbledore seinen Teil hinunter.

Snape blickte auf und schaute ihn bitterböse grinsend an. „hmm, wenn ich dabei mitmache... darf ich ihn denn dann auch schikanieren und mobben und mich an ihm für seinen Vater rächen?“

„Severus?!?“, rief Dumbledore und schaute Snape an, in dessen Miene „denk an die Fans, Albus“ geschrieben stand. „Wenn es nicht anders geht, aber gerne höre ich das nicht...“, sagte Dumbledore kleinlaut.

„und ich kriege Verteidigung gegen die Dunklen Künste?“

„vielleicht in seinem sechsten Schuljahr“

„Und dein Wort beim Zaubergamot, falls ich jemals angeklagt werde?“

„JA verdammt!“

„Und du verschonst mich in Zukunft mit Brausedrops, Senftorten und Knallbonbons jeder Art?“

Dumbledore seufzte nur noch entnervt und nickte. Snape hingegen grinste.

„*Nun gut. Nun gut. Aber verraten Sie es niemals – niemals, Dumbledore! Das muss unter uns bleiben!*“

Schwören Sie! Ich kann es nicht ertragen... vor allem Potters Sohn... ich will Ihr Wort haben!“, sagte er und Ausdruck von Erlösung trat auf Dumbledores Gesicht.

„*Mein Wort, Severus, dass ich niemals das Beste an Ihnen offenbaren werde? Wenn Sie darauf bestehen...*“, beendete der Schulleiter das Stück.

„Puh, das war eine schwere Geburt. Ich glaub, ich brauch ein Butterbier“, sagte Snape, atmete tief aus und ließ sich locker auf seinen Stuhl zurücksinken. Aus dem Augenwinkel konnte er gerade noch sehen, wie Dumbledore Feder und Pergament aus einer Schreibtischschublade zog und hastig ein paar Worte niederkritzelt. Mit einem Stirnrunzeln richtete sich Snape wieder auf. „Was tust du da, Albus“, fragte er schließlich mit einem Hauch von Verwunderung. „Ich schicke dem Ministerium eine Eule, dass sie einige Auroren vorbeschicken sollen, um dich abzuholen.“, antwortete Dumbledore emotionslos. „Du tut WAS?“, rief Snape und saß plötzlich kerzengerade auf seinem Stuhl, „Aber ich dachte... ich dachte, das wäre jetzt geklärt. Dass ich dir helfe, Harry Potter zu beschützen. Dass ich hier in Hogwarts arbeite,...“. Snape blickte Dumbledore mit verzweifelten Augen an. „Oh von meiner Seite aus könntest du das sehr wohl, Severus“, antwortete Dumbledore sanft, „Aber weißt du, es gibt da draußen so einige Leser, die der Ansicht sind, dass es naiv von mir war, jemanden zu vertrauen, der nur die Seiten gewechselt hat, weil er Mitschuld am Tod seiner Jugendliebe trägt und dass nur ein eiskalter Manipulator, der mit aller Macht einen Spion zu halten versucht, so unverantwortlich sein könnte, dich einzustellen. Und wir hatten doch vereinbart, dass wir die Fans nicht mehr enttäuschen wollen, nicht wahr...“ Mit einem Lächeln zückte Dumbledore ein Zitronendrop und streckte es Snape entgegen...

Alles Lilys Schuld!

Donnerstagnachmittag, 15:30 im POOPS (Potters out of Plot Schänke, der Bar, in der sich die Charaktere treffen, wenn sie gerade mal nichts im Canon zu tun haben.)

Es war ein ruhiger Nachmittag. An der Theke saßen zwei Gestalten, an einem der Tische ebenfalls ein kleines Grüppchen. Sonst herrschte gähnende Leere in der Bar und der Wirt (er hatte leichte, aber nur ganz leichte, Ähnlichkeit mit Aberforth Dumbledore) gähnte ebenfalls – als plötzlich...

KRACH... die Bartüre flog auf. Eine junge Frau hastete in den Schankraum, Schreie von der Straße waren zu hören, dann fiel die Türe knallend ins Schloss. Völlig außer Atem und mit bebendem Puls presste sich die Frau mit aller Kraft gegen die Türe. Das wirre dunkelrote Haar wirbelte um ihr Gesicht und die grünen Augen schweiften verzweifelt und angstvoll durch den Raum.

Auf einem der Stühle vor der Bar regte sich plötzlich ein Kopf voller langer, schwarzer, fettiger Haare. Ruckartig wandte er sich in Richtung Türe um. „Lily! Welch schöne Überraschung!“, rief eine Männerstimme begeistert. Der dazu gehörige Körper setzte sich sofort in Bewegung, „und ich dachte, du wärst tot!“

„Das wäre ich auch fast“, sagte die junge Frau verzweifelt, als der Mann im schwarzen Umhang auf sie zugestürmt kam, „Dank deiner Leute, Sev!“

„Meiner Leute?!?“, fragte der Schwarzhaarige verwundert, „Welcher Leute denn?“

Wie zur Antwort ließ ein heftiger Schlag gegen das Holz die Türe erzittern.

„Ach, du meinst die Fangirls!“, lachte der Mann, „die sind nicht wegen mir hier, sondern wegen Alan Rickman!“

Die junge Frau warf ihm einen finsternen Blick zu, der verriet, dass sie seine Art von Humor nicht teilte. „Sie hätten mich fast in Stücke gerissen!“, sagte sie ernst.

Severus Snape seufzte. „Lass mich mal vorbei, ich regele das!“

Kurz darauf wurde es sehr still vor der Schänke.

„Wie hast du das denn gemacht, Sev?“, fragte Lily Evans verwundert.

„Ein wenig Diplomatie... und die Androhung, dass ich nicht mehr in Slash - Fanfictions mitspiele, wenn sie nicht verschwinden“, antwortete Snape nüchtern, „Aber nun komm erst mal rein. Du siehst ja ganz zerzaust aus!“

Mit einer galanten Bewegung führte er sie zu einem der Tische. Noch immer vom Schock nicht ganz erholt ließ sich die junge Frau auf einem Stuhl nieder.

„Möchtest du etwas trinken, Lily?“, fragte Severus Snape.

„Willst du mich etwa einladen, Sev?“ antwortete Lily Evans verwundert.

„immer“, antwortete Snape und zwinkerte ihr zu.

„Was darf ich mir denn aussuchen?“

„Alles!“

„Gut, dann hätte ich gern ein Gläschen Goldlackwasser“

Der schwarze Umhang schwebte zur Bar und kehrte mit einem Glas in der Hand zurück.

„Ein Gläschen Goldlackwasser für die Dame, garantiert nicht mit Amortentia gepanscht, obwohl ich dich nur allzu gerne damit abfüllen würde“, witzelte Snape und setzte sich auf die Bank ihr gegenüber. Dann senkte er die Stimme „Und nun erzähl mal, was ist eigentlich passiert?“

Lily, die am Glas genippt hatte, setzte ab. „Bist du dir sicher, dass du dir meine Probleme anhören willst? Ich will dich damit echt nicht belasten. Zumal ich schon ein schlechtes Gewissen habe, nach dem, was ich da draußen zu hören bekommen habe...“

„Unsinn“, sagte Snape bestimmt, „Hast du die Bücher deines Sohns nicht gelesen? Ich bin der beste Zuhörer von ganz Hogwarts. Also wo drückt der Schuh?“

Lily blickte ihn für einen Moment lang verwundert an.

„Weißt du, Sev, so kenne ich dich ja gar nicht! Du benimmst dich gerade ganz schön out of character“
„Das tu ich in dieser Fanfiction andauernd“, antwortete Snape trocken, „So wie in 90% aller anderen Fanfictions auch. Aber wenn es dir nicht passt, kann mich unsere Fanfiction-Autorin sicher wieder zum zynischen Kotzbrocken mutieren lassen...“

„Nein, so gefällst du mir viel besser“, sagte Lily rasch und leichtes Lächeln huschte über ihre Lippen. Dann jedoch nahm ihr Gesicht wieder betübte Züge an.

„Es ist... deine Fans, sie machen mir Vorwürfe...“

„Welche Vorwürfe?“, fragte Snape interessiert.

„Naja“, sagte Lily kleinlaut, „zum Beispiel meinten Sie, dass ich unbarmherzig war, damals als du nach den ZAG-Prüfungen vor dem Gryffindorturm schlafen wolltest, weil ich dir nicht zuhören wollte, keine fünf Minuten.“

„Ja, finde ich auch“, antwortete Snape ernst, „Nicht mal fünf Minuten des Nicht zuhören Wollens, was ich dir eigentlich sagen will. Das war wirklich erbärmlich wenig Zeit. Ich hab immerhin ganze sechs Jahre meines jugendlichen Lebens nicht wirklich zugehört, was du mir eigentlich sagen wolltest. Da hättest du mir wirklich schon ein wenig länger nicht wirklich zuhören wollen können!“

Die junge Frau schaute betroffen.

„Das tut mir leid, Sev“, antwortete sie schuldschwer, „Ich wusste nicht, dass dich das so getroffen hat. Kannst du mir verzeihen? Ich verspreche dir, dass ich mir das nächste Mal mehr Zeit nehmen werde, um dir nicht wirklich zuzuhören“

„Ach, alles schon vergessen, was damals war“, antwortete Snape gequält lächelnd, „ich meinte nur...“

„Du nimmst das zu sehr auf die leichte Schulter, Sev! Dabei verletzt es dich, das sehe ich doch“, fuhr Lily nach einem Schluck Goldlackwasser fort, „Genau wie die Sache mit der ungewaschenen Unterhose, nachdem du mich dreckiges Schlammblood nanntest. Deine Fans meinten, dass ich das als Freundin in der Situation niemals hätte sagen dürfen. Ich finde, sie haben Recht. Freunde beleidigen sich doch nicht gegenseitig! Ich hab ein verdammt schlechtes Gewissen deswegen. Und wo ich dich jetzt so sehe...“

Severus Snape schien auf einmal sehr nachdenklich zu werden.

„hmm, ich fürchte, da kann ich dir wohl nicht widersprechen!“, sagte er schließlich, „Ja, das war wirklich sehr gemein von dir, Lily! Und es hat mich verletzt. Jemanden zu beleidigen, nachdem er dir ‚dreckiges Schlammblood‘ an den Kopf geworfen hat, als du ihm helfen wolltest, das ist wirklich unverzeihlich. Wärest du eine echte Freundin gewesen, dann hättest du vor James und Sirius lächelnd erklärt, dass ich es eigentlich nicht so meinte und in Wirklichkeit nur ‚prägeduschte Mugglestämmige‘ sagen wollte. Aber was du getan hast... das lässt mich jetzt, wenn ich es mir recht überlege, wirklich an deiner Freundschaft zweifeln. Erst helfen und sich dann dafür nicht einmal dafür beleidigen lassen wollen! Also so fies wie du da mit mir umgegangen bist... habe ich dir überhaupt jemals etwas bedeutet?“

Lily schien plötzlich den Tränen nahe zu sein „Oh Severus!“, sagte sie leise, „Natürlich hast du mir etwas bedeutet. Aber... ich war 16... da macht man halt manchmal Fehler. Es hat mich verletzt, dass du mich beleidigt hast, als ich dir helfen wollte. Wie kann ich das wieder gut machen? Kannst du mir jemals vergeben, dass ich das Schlammblood nicht einfach so geschluckt habe?“

„Das muss ich mir noch überlegen, du dreck... äh Lily, ob ich dir das wirklich verzeihen kann!“, sagte Snape zornig.

Die junge Frau schniefte.

„Deine Fans... sie meinten... sie meinten sowieso, dass ein großer Fehler von mir war, dir den Laufpass gegeben zu haben. Dass es eine riesen Dummheit von mir war.“

„Ja, allerdings“, sagt Severus Snape verbittert, „Du, so etwas wie eine Jüdin, kündigst dem Jungen, der unbedingt zur größten Naziclique der Schule gehören wollte, einfach so die Freundschaft?!? Wie dumm kann man sein? An deiner Stelle hätte ich mir sofort einen Heiratsantrag gemacht Wirklich - ein solches Goldstück an deiner Seite hättest du doch kein zweites Mal gefunden. Dass du DAS nie zu schätzen wusstest, Lily...“

Die junge Frau wirkte nun wirklich schwer getroffen „sie sagen... sie sagen ja auch... ich hätte dich gar nicht verdient“, schluchzte sie und Tränen kullerten über ihre Wangen, „oh ich war so blind, Severus!“

„Ja, jemanden, der deine Schwester mit Stöcken bewirft, dir vorschreiben will, mit wem du befreundet zu sein hast und dessen Kumpels Menschen wie dich als Abschaum betrachten, hast du wirklich nicht verdient.“

Ich war immer viel zu gut für“, sagte Snape unnachgiebig, „Und ich gebe dir auch noch ein Goldlackwasser aus! Warum rede ich eigentlich überhaupt noch mit dir? Bin ich dumm?“

Mit einem Ruck stand der Mann in schwarz auf und machte Anstalten zu gehen.

„NEIN, bitte bleib!“, rief Lily verzweifelt, „Es tut mir leid! Es tut mir alles ja so leid! Ich war nur... ach Severus, ich mochte nur einfach deine seltsame Art von Humor nicht. Dass du die ganzen Sachen mit der schwarzen Magie, die Avery und Mulciber angestellt haben, so lustig fandest. Ich verspreche dir, das kommt nicht mehr vor!“

„Wie, fandest du das etwa nicht witzig?“, fragte Severus verwundert und wandte sich wieder zu ihr um.

„Nein, nicht wirklich!“, antwortete Lily und kniff die Augen zusammen.

„Eigenartig“, sagte Snape verblüfft, „Dabei hab ich das nur gemacht, um dich zu beeindrucken“. Plötzlich huschte ein kindliches Lächeln über seine Lippen und er nahm wieder Platz. „Weißt du, Lily bei den Todessern... das war ein Heidenspaß. Du hättest dabei sein müssen“, flüsterte er über den Tisch gebeugt zu, „wie die Inferi so stumpfsinnig durch die Gegend getapert sind, das war so ulkig. Und die ganzen Unverzeihlichen Flüche... Gut, Avada Kedavra war vielleicht ein bisschen heftig, das stimmt.“

Ein tief angewiderter Ausdruck trat auf Lilys Gesicht.

„Deine Fans sagen, dass du gar nicht so tief in die Dunklen Künste abgerutscht wärst, wenn ich mich mehr um dich gekümmert hätte. Ich glaube, sie haben Recht. Ich hätte vorrausehen müssen, in welche Richtung du dich entwickelst und mehr auf dich achten müssen. Ich habe meine Pflicht, dich auf den rechten Weg zurückzubringen, vernachlässigt. Aber ich hatte am Ende einfach das Gefühl, du bist ein hoffnungsloser Fall.“

Der Mann in Schwarz schien Lily für eine ganze Weile zu mustern.

„Ah, jetzt verstehe ich alles!“, rief er plötzlich, „Natürlich so ergibt das alles Sinn“

„Wovon redest du?“, fragte Lily verdutzt.

„Na davon, dass du als Sozialarbeiterin tätig warst. Warum hast du mir das denn nie erzählt? Gehörte das mit zu deinem Beruf, das zu verschweigen? Ich wusste gar nicht, dass wir so etwas wie Schulsozialarbeit an Hogwarts haben. Bisher dachte ich immer, Dumbledores Beratungsstelle für suizidale Todesser wäre die einzige Einrichtung dieser Art an unserer Schule. Deine jahrelangen Bemühungen darum, mir die Augen zu öffnen, dass ich mit meinem Faible für Rassismus und schwarze Magie auf dem Holzweg war, das war sicher eine Art von Streetwork, nicht wahr? Niederschwellige Angebote und so. Und wie hast du es eigentlich geschafft, im Alter von 11 bis 16 schon ein abgeschlossenes Studium in diesem Bereich zu haben? Und warum hast du gekündigt? Warst du mit meinem Fall zu überfordert? Ich hab ja gehört, dass so ein Job nervlich ziemlich belastet! Oder war die Bezahlung einfach zu schlecht, weil Dumbledore Trelawney nun doch die Gehaltserhöhung erteilt hat? Ich sag's ja immer, soziale Berufe sind einfach unterbezahlt.“

Mit einem Handgriff schnappte sich Snape Lilys Goldlackwasser und kippte einen kräftigen Schluck hinunter.

Lily hob derweil die Augenbrauen und warf ihm einen Blick zu, als solle Snape dingend noch ein zweites Mal eine psychologische Beratungsstelle aufsuchen.

Für eine ganze Weile schwiegen die alten Freunde sich an.

Plötzlich brach Snape in schallendes Gelächter aus.

„Mensch, Lily“, sagte er vergnügt, „du lässt dich aber leicht zum Narren halten. War doch nur ein Späßchen! Aber dein Gesicht gerade war göttlich!“

„Weißt du, Sev“, sagte die junge Frau plötzlich wütend, „wenn ich es mir so recht überlege warst du alles andere als ein Unschuldsgengel.“

„Ich?“, sagte Snape pikiert. „Ich bin ein Opfer meiner schlimmen Kindheit. Ich kann nichts für mein Handeln. Egal, was ich tue, meine traumatischen Erfahrungen zwingen mich dazu! Wenn ich Muggelstämmige Schlammbut nenne, Schwarze Magie lustig finde oder dich auf dem Arm nehme, sind daran nur mein Vater, Sirius Black oder James Potter schuld. Mein kaltes Elternhaus und Mobbing lassen mich zum denkunfähigen, ferngesteuerten Roboter werden. Als ehemalige Schulsozialarbeiterin solltest du das eigentlich wissen!“ Snape zwinkerte und prostete ihr zu, „aber wenigstens hast du jetzt keine Schuldgefühle mehr, nicht wahr?“

Lily lachte. „Nein, die hast du mir gerade gründlich ausgetrieben!“

„Also bin ich doch wieder der zynische Kotzbrocken?“

„Das muss ich mir noch überlegen“, sagte Lily leise lachend, „übrigens war ich nie Schulsozialarbeiterin. Das war alles ehrenamtlich!“

„So, auch noch ein Ehrenamt? Du bist wirklich ein Engel, Lily“, hauchte Snape ihr zärtlich zu....

In diesem Moment schlug irgendwo eine Uhr zur vollem Stunde. Genervt blickte Snape auf.

„Ich fürchte, ich muss zurück nach Hogwarts – Neville mobben, Gryffindor Hauspunkte abziehen und Draco fürs Zuspätkommen loben. Hach, als Kotzbrocken vom Dienst hat man’s schon nicht leicht...“

„Sehen wir uns mal wieder, Sev?“, fragte Lily betrübt, „ich fand es gerade doch noch sehr schön mit dir!“

„Gewiss. Spätestens in der nächsten SS/LE-Fanfiction. Die mag ich noch immer am liebsten!“, antwortete Snape, zwinkerte und stand auf.

„Bis dahin“, flüsterte er ihr zum Abschied noch zu, „Lass dich nicht von meinen Fangirls nerven! An dich kommen DIE eh nie ran“

Mit wehendem Umhang rauschte Snape aus dem POOPS.

Lily blickte auf ihr Goldlackwasser, das fast leer war. Dann schüttelte sie den Kopf und lachte.

Ein snape'scher Valentinstag

Hogwarts, 14.2, 18:00

Snape schloss das Klassenzimmer im Kerker zu und marschierte in seiner üblich guten Laune zu seinem Büro, um nach Dienstschluss seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen. Eigentlich hätte ihm schon auffallen müssen, dass an diesem Tag etwas nicht stimmte, als er das Bild von Phineas Nigellus Black an der Wand der Räumlichkeiten entdeckte, die auf eigenartige Weise dem luxuriösen Ambiente der Malfoy Manor glichen. Doch da Snape in einer ähnlich sonderbaren Verfassung war wie das Büro, kümmerte es ihn herzlich wenig, solange sich an den Wänden noch immer Einmachgläser mit Krötenaugen türmten. Mit einem „Accio“ ließ er den Kessel aus dem Regal schweben und entfachte das Feuer, als plötzlich... KLOPF KLOPF.

Genervt stapfte Snape durch den Raum und riss die Klinke herunter. Vor der Türe stand in einen uralten und schief sitzenden Minirock gezwängt ein braunhaariges Mädchen, die Schulbluse dilettantenhaft unter der Brust zusammengeknotet und den Zauberumhang unsicher um den Körper geschlungen. Links hielt sie einen Strauß Diptam in der Hand, rechts baumelte eine alte Ledertasche. Snape brauchte einen Moment bis er sich an den verstörenden Anblick gewöhnt hatte. „Ah, Miss Granger“, sagte er schließlich süffisant, „Was... gibt... es? Wollen Sie etwa den Wettbewerb zur hässlichsten Hexe des Monats gewinnen?“ Hermine versuchte ruhig zu bleiben, warf Snape jedoch einen finsternen Blick zu. „Nein“, sagte sie unsicher, „Das ist wegen unserer Aufgabe, Sir“. „Welche Aufgabe?“, fragte Snape und behielt das Mädchen gut im Auge. Hastig kramte Hermine einhändig aus ihrer Tasche ein gefaltetes Stück Papier hervor und streckte es dem Tränkemeister ängstlich entgegen. „Ich war in der Bibliothek und hab nach einem Zauber gesucht für Echtheitsüberprüfungen und leider ist es ...“ „BITTE WAS SOLL ICH TUN?!?“, schrie Snape plötzlich auf ohne auf Hermine's Worte zu achten. „Wir müssen es, Professor!“, sagte Hermine verzweifelt und kniff die Augen zusammen, „Die Leser...“. „Kommt nicht infrage!“, rief Snape, riss den Zettel entzwei und war dabei die Türe zuzuschlagen. „Halt!“, schrie Hermine und huschte in der letzten Sekunde an ihm vorbei ins Büro. „Sie dürfen das nicht tun. Nach dem Erlass des Ministeriums für Anhängerfiktionen- und Theorien §345 sind wir dazu verpflichtet,...“ „Ach“, höhnte Snape, „seit wann interessieren Sie und Ihre kleinen Freunde sich nochmal für Regeln?“ Hermine blickte ihn abermals finster an. „Ich... Hier. Die sind für Sie“, sagte sie und streckte ihm den Strauß entgegen, „Bei einem Date bringt man doch Blumen mit und ich dachte etwas für Ihre Vorräte wäre vielleicht praktisch“ „Soso“, bemerkte Snape eisig, „Sie gedenken also doch noch ihre Diebstähle zu ersetzen?“ Hermine's Gesichtszüge gefroren. Snape schien es zu genießen. „Richten Sie den Fans und dem Ministerium doch bitte aus, dass sie mir gestohlen bleiben können“. Dann starrte er auf Hermine's nackten Bauch „Und ziehen Sie sich gefälligst was an. Den Anblick ihres Bauchspecks kann ja kein Mensch ertragen.“ Hermine's Gesicht rötete sich vor Wut. Sie schmiss den Strauß beiseite und riss sich die Bluse über den Bauch. „Ich habe extra einen Trank gebraut, Professor, um es uns leichter zu machen“, zischte sie ärgerlich und zog eine Falsche aus der Tasche, die sie auf Snapes Tisch knallte. Der Tränkemeister brauchte keine Sekunde, um das Gebräu zu identifizieren. „Oh, wie ich sehe haben Sie einmal wieder wunderbar ihre Bücher fürs nächste Schuljahr auswendig gelernt, Miss Besserwisserin Granger. Armortentia ja... lassen Sie mich raten, bei Ihnen riecht er nach verstaubten Büchern und verschütteter Tinte.“ „Sie...“, sagte Hermine wütend. „JA?“, fiel ihr Snape höhnisch grinsend ins Wort, „Wollten Sie mich gerade beleidigen? Ich glaube, das macht zehn Punkte Abzug für Gryffindor... und jetzt nehmen Sie gefälligst Ihre dämlichen Blumen und verschwinden hier“. Snape packte die junge Frau am Arm, zerrte sie zur Türe und stieß sie hinaus. Im hohen Bogen flog der Strauß Diptam hinterher. „Aber Professor...“ Knall... die Türe schlug zu. „Schön!“, rief Hermine ärgerlich, „wenigstens werde ICH keinen Ärger mit dem Ministerium bekommen“ und stapfte davon. Mit einem gehässigen Grinsen hörte Snape, wie sich ihre Schritte eilig entfernten. „Gryffindors...“, stöhnte er, ehe wieder zum Kessel trat.

Gerade wollte Snape eine Affodillwurzel zerteilen, als abermals ... KLOPF KLOPF. Mit einem entnervten Seufzer ließ Snape das Messer fallen und stapfte durch den Raum. Er riss die Türe auf – und schlug sie im selben Moment wieder zu. „Den Wolfsbann-Trank gibt es erst morgen!“ „Severus, bitte... bitte lass uns reden. Ich wollte dich nur kurz etwas zur Rezeptur fragen“, sprach die Stimme dahinter. Snape verrollte die Augen

und riss die Türe wieder auf. „WAS?“, rief er ungehalten. Einen Moment später stand Remus im Kerkerzimmer und stellte eine Reihe von Käfigen, die an seinem Arm baumelten, auf dem Tisch ab. Aus einem kleinen, transportablen Aquarium lugte eine grauhäutige Kreatur hervor. „Magst du mal meinen tollen Grindeloh sehen? Ich hab ihn heute den Schülern gezeigt!“, rief er voll Übermut. „Interessant“, antwortete Snape gelangweilt, während er einen Korb mit getrockneten Blättern auf den Tisch segeln ließ. „Und die zeige ich ihnen morgen“, fuhr Remus begeistert fort und deutete einen Käfig voller Pixies, „und die übermorgen“, auf eine Rotkappe „und...“ „Zum Glück hältst du deine Freunde diesmal in Käfigen, Lupin, sonst würde ich mir ernsthaft Sorgen um mein Leben machen“. Mit einem bitterbösen Blick wandte sich Snape dem verhassten Kollegen zu. „Wie heißen sie eigentlich diesmal? Gillian Glockhart alias Glubschauge, Fridolin Flanell alias Flatter und Kevin Creepy alias Käppchen?“ Lupin, der sich inzwischen hingesetzt hatte, hielt Snapes Blicken stand. Nein, viel mehr noch schaute er ihm sogar absichtlich in die Augen, tief in die Augen – und das mit einem versonnenen Lächeln auf dem Gesicht. Snape hob die Augenbraue. Als er ein paar Blätter in ein Beutelchen abfüllte, fühlte er plötzlich eine Hand auf seiner. „Severus...“, hauchte Lupin zärtlich. Eine innere Eingebung sagte Snape mit einem Mal, dass sein Herz nun schneller schlagen und er leise „REMUS...“ flüstern sollte. Spontan entschied Snape sich dazu, Gebrauch von seiner Okklumentik zu machen. „Nimm... deine... dreckigen... Pfoten... von... mir... Werwolf!“, zischte er und seine schwarzen Augen glühten bedrohlich. Lupin wich zurück und mit Freude nahm Snape wahr, wie ihm die Gesichtszüge entglitten. „Ent... Entschuldige, Severus..“, stammelte Remus, „...aber... aber das stand so nicht im Text“. „Ich weiß!“, antwortete Snape höhnisch grinsend und warf Lupin das Säckchen mit den Kräutern zu, „Und jetzt raus hier! Ehe ich mir noch überlege, welche neue Rezeptur ich an dir ausprobieren könnte!“ Mit angstbleichem Gesicht raffte Lupin eilig seine Käfige zusammen und rauschte aus dem Kerkerzimmer. „Fangirls!“, stöhnte Snape und machte sich augenrollend wieder an die Arbeit.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis wieder... KLOPF KLOPF. Entnervt rammte Snape das Messer in die Affodillwurzel, so dass es aufrecht darin stecken blieb und rauschte durchs Zimmer. Er drückte die Klinke herunter, blickte den Besucher eine Sekunde lang an und ein höhnisches Grinsen trat in sein Gesicht. „Oh, Potter, Sie wagen sich freiwillig in mein Büro?“ „Ja“, antwortete der Junge mit dem wilden schwarzen Haar und der Blitznarbe schüchtern und schaute ihm direkt in die Augen. „Ja, Sir!“, blaffte Snape ihn an und nahm mit Genugtuung wahr, wie Harry zusammenzuckte. „Aber wo Sie schon einmal hier sind... POTTER ... hatten Sie nicht noch ein paar Stunden Nachsitzen nachzuholen?“ Harry antwortete nicht, Snape lächelte böse. „Rein da!“, rief er und kurze Zeit später zerteilte Harry Affodillwurzeln, während Snape genüsslich im Tagespropheten blätterte. Aus dem Augenwinkel nahm er wahr, wie Harry ihm immer wieder Blicke zuwarf. „Wie finden Sie eigentlich meine Augen, Sir?“, fragte er schließlich. „Ihnen scheint wohl langweilig zu sein, Potter“, antwortete Snape kühl und blätterte eine Seite um, „Nun dann machen wir doch gleich mit dem Mörser weiter...“. „Ich meine“, fuhr Harry fort, „Erinnern Sie sie nicht an tiefe, verwunschene, märchenhafte Waldseen; edel schimmernde, grün glänzende Smaragde oder an meine Mu...“ „Wie kommen Sie auf einen solchen Unsinn, Potter?“, rief Snape und legte die Zeitung beiseite, „haben Sie etwa ein Exemplar Ihres Zaubertrankgepansches gekostet, das den funktionsunfähigen Fleischklumpen in Ihrem Kopf, den man für Ihr Gehirn halten könnte, vernebelt hat?“ Harry antwortete nicht. „Nun spucken Sie es schon aus, Potter. Ich nehme an, die gute Miss Granger steckt hinter dieser Sache?“ Harry errötete. „Sie hat mir den Brief vom Ministeriums für Anhängerfiktionen- und Theorien gezeigt und meinte, wir wären nach §345 dazu verpflichtet ...“ „Aha!“, sagte Snape, nahm seinen Stuhl, setzte sich vor Harry und schaute ihm tief in die dunklen, grünen Walds... äh Augen. „Zu Ihrer Information Potter – Ihre Augen finde ich, indem ich in Ihr Gesicht schaue, kurz über Ihrer Nase. Waldseen gibt es nur im Verbotenen Wald und sollte ich Sie jemals dort antreffen, wird dieses Kerkerzimmer einen ganzen Sommer lang Ihr Gefängnis sein. Bevor Sie über Smaragde nachdenken, sollten Sie erst einmal die Anwendungsmöglichkeiten von Mondstein beherrschen und was Ihre Mutter angeht, bedauere ich sehr, dass ihre Augen in der hässlichen Visage sein müssen, die Sie von Ihrem werten Herrn Vater geerbt haben. Und jetzt kümmern Sie sich endlich um meine Affodillwurzel, ich habe heute nicht ewig Zeit“. Schnell zerhackte Harry die Wurzel und wurde zehn Minuten später von Snape aus dem Büro geschmissen. „Groschenromane! Schmierentheater! Wer schreibt so einen Mist!“, grummelte Snape, als er zum Pult zurücktrat.

Er hatte gerade die Wurzelstücke in den brodelnden Sud geschoben, als wieder... KLOPF KLOPF. „Wer

immer das ist, kann sich auf etwas gefasst machen“, stöhnte Snape, ließ Brettchen und Messer fallen und eilte zur Tür. Er öffnete sie und blanker Hass trat in sein Gesicht. „Oh, guten Abend Sirius, welch... angenehme ... Überraschung. Hast es wohl in deiner Bruchbude nicht mehr ausgehalten. Aber warum kommst du zu mir? An deiner Stelle würde ich zu Umbridge gehen. Sie brennt nur darauf dich zu sehen...“ „Pass auf, was du sagst, Schniefelus, ich weiß, was du mit Hermine, Remus und Harry gemacht hast.“ „Willst du mir etwa drohen, Black?!?“ „Ja, das will ich! Wie kommst du eigentlich dazu, §345 zu brechen?“ „Oh, da spricht der wahre Gesetzestreue – ein ungemeldeter Animagus auf der Flucht, der einst einen Mord begehen wollte... ja du hast wahrlich Grund, dich zu beschweren. Möchtest du etwa Grangers, Lupins und Potters Platz einnehmen?“, höhnte Snape. „Zumindest halte ich mich an unsere Fanwünsche!“, blaffte Sirius ihn an und trat ein Stück näher, „auch wenn es einiges an Mut kostet. Von dem du ja nichts versteht, du Feigling“. Reflexartig wollte Snape einen hölzernen Stab aus seiner Hosentasche ziehen, griff jedoch daneben und landete beim Reißverschluss. „Oh ja, zeig mir deinen Zauberstab, Schniefelus, ich brenne drauf ihn zu sehen!“, kommentierte Sirius. „Bitte was?!?“ „Bitte was?!?“ schrie Snape. „Das steht so im Text“, zischte Black, „Denk ja nicht, ich würde mir dieses schmutzige Ding freiwillig anschauen.“ „Lemon und Lime stehen dir nicht, BLACK. Das ist etwas für Leute mit Sexappeal“, sagte Snape süffisant. „Ach ja?“, antwortete Sirius, als sie sich zu umkreisen begannen, „Und du glaubst, du hättest den, SCHNIEFELUS... falls du es nicht weißt... ICH bin DER Mädchenschwarm zur Rumtreiberzeit. Es gibt keine Schülerin in Hogwarts, mit der ich nichts gehabt hätte. Musst nur mal die ganzen Fanfics lesen! Da bist du übrigens ein ungepflegter, unbeliebter Schleimbeutel, mal ausnahmsweise ganz in character, was?“. „Ich habe mehr Fangirls als du, Black“, antwortete Snape trocken, „ich hab nicht nur meine Schülerinnen und Schüler, das halbe Kollegium und den OdP sowie meine Todesser-Bekanntes gehabt, sondern auch deine Freunde, BLACK! Und wie es scheint“, fügte er mit einem süffisanten Grinsen hinzu, „wollen sie offensichtlich, dass ich auch noch dich in meiner Sammlung habe!“ Ein Lichtstrahl flog auf Snape zu. Er beantwortete ihn mit einem Fluch und bald schon lag das halbe Büro in Trümmern und Sirius auf Snape oder war es umgekehrt? „Runter von mir!“, schrie jedenfalls einer der beiden. „Oh, mit dem größten Vergnügen!“, der andere. Zerzaust, die Kleidung halb vom Lein gerissen, standen sie voreinander. „Oh, du siehst wirklich aus, als hättest du gerade eine wilde Orgie gehabt, Schniefelus“, höhnte Sirius. „RAUS!“, schrie Snape, „RAUS oder ich werde ES tun!“ und zückte den Zauberstab. „Nichts lieber als das!“, antwortete Sirius und stapfte davon, „und denk dran, dich an die Gesetze zu halten, du scheinheiliger Verräter von Todesser, der sich bei Dumbledore eingeschleimt hat!“ Der Fluch, den Snape abfeuerte, traf nur noch den Türrahmen. Er schüttelte sich und spuckte ins Feuer. Black in seinem Büro – etwas Schlimmeres konnte wohl kaum passieren.

Um sich von diesem Trauma abzulenken, zerstieß Snape ein paar getrocknete Insekten im Mörser und stellte sich vor, die Tiere seien Black. Er hatte gerade ein besonders fies drein blickendes Exemplar von Sechsfüßler brutal zerquetscht, als es plötzlich... KLOPF KLOPF. „ARRRGHHH!“, schrie Snape, knallte den Mörser auf den Tisch und raste zur Türe. „Wenn das wieder“, rief er und schloss sein Büro auf. „Lucius“, sagte Snape fröhlich, als er den Gast erblickte und wirkte zum ersten Mal an diesem Abend halbwegs erfreut, Besuch zu empfangen, „Was verschafft mir die Ehre?“ „Ich wollte einmal meinen alten Freund besuchen“, antwortete Malfoy, „Schön hast du es hier. Recht nobel für ein Schulzimmer.“ „Komm doch herein“, sagte Snape und zauberte mit einem Schlenker seines Zauberstabs zwei Weingläser und ein Fläschchen Elfenwein auf den Tisch. „Wie macht sich mein Sohn?“, fragte Malfoy, während er sich gebieterisch auf dem roten Samtsofa niederließ, auf das aus dem Einmachglas darüber an die 100 Krötenaugen herab schielten. „Recht gut. Einer meiner besten Schüler“, antwortete Snape und schenkte seinem Gast etwas zu Trinken ein. Malfoy nippte am Glas. „Ausgezeichneter Tropfen, zart im Abgang, wunderbarer Duft“, bemerkte er zufrieden, Snape einen tiefen Blick zuwerfend. „Spanische Spätlese“, antwortete der Tränkemeister knapp, „Und was macht das Ministerium?“ „Oh, sehr gut. Ich denke man wird mir bald eine neue Stelle anbieten. Und wie geht es dir, mein alter Freund?“ „Ich hatte heute schon unangenehmeren Besuch“, antwortete Snape und wandte sich dem weitläufigen Kamin zu. Auf dem Boden kniend richtete er seinen Zauberstab auf das Feuerholz. „Weißt du eigentlich, wie seidig deine Haare glänzen?“, hauchte Lucius im Hintergrund unvermittelt. Snape schnickte sich eine der fettigen Strähnen aus dem Gesicht und verrieb den Film zwischen zwei Fingern. Plötzlich fühlte er, wie etwas an den Spitzen seiner Haare zwirbelte. Mit einem Ruck wandte Snape sich um und sah in Malfoys Gesicht. „Weißt du, so im Feuerschein siehst du fast ein bisschen aus wie Narzissa“, hauchte Lucius ihm zärtlich zu, „das lange Haar, die weiße Haut, der rote Mund“. Snape zog die Augenbrauen hoch. Mit

einem Ruck war er auf den Füßen und ging zum Tisch. „Der Abend ist noch jung“, säuselte Lucius im Hintergrund, „wir sollten ihn nutzen“. Es brauchte keine Sekunde, um die Ursache des Problems zu finden. Im finsternen Licht der Kerkerräume hatte der Tränkemeister den Elfenwein mit Hermines Amortentia verwechselt. „Wer immer diesen Plot geschrieben hat, ich bringe ihn um!“, zischte Snape leise und fühlte plötzlich einen warmen Hauch an seinem Ohr. „Ich wäre jetzt gerne mit dir auf dem Sofa, nur wir zwei“ flüsterte etwas hinter ihm. „Tut mir leid, ich habe gerade meine Tage!“, antwortete Snape trocken und geleitete Lucius zum Ausgang. „Nun, dann vielleicht ein anderes Mal, Severus?“, fragte Malfoy erwartungsvoll. „Auf Wiedersehen, Lucius“, antwortete Snape kühl und schlug die Türe zu.

Er schritt zurück zu seinem Pult, betrachtete den Mörser und fragte sich, ob er sich damit nicht doch lieber selbst eines überbraten sollte. Gerade hatte er die Idee verworfen und begonnen, wieder Insekten zu zermalmen, als ein vertrautes Geräusch ihn unterbrach... KLOPF KLOPF. Zähneknirschend und ohne ein Wort zu sagen stand Snape wieder von seinem Stuhl auf und trabte missmutig zur Türe. „Beim Barte des Merlin! Wer verdammt... Oh Guten Abend, Herr Direktor“. Dumbledore stand in einer sonderbar altrosafarbenen Robe vor ihm und blickte ihn aus den blauen Augen hinter der Halbmondbrille innig an. „Guten Abend, Severus. Ich hoffe, ich komme nicht ungelegen?“ „Gewiss nicht“, log Snape und bemerkte erst jetzt den Duft des Männerparfüms in der Luft. Es stank, als ob es an die 80 Jahre lang nicht mehr aufgetragen wurde. „Was wünschen Sie mit mir zu besprechen, Dumbledore?“, fragte er. „Einen Moment, Severus“, sagte der alte Mann, zog ein amtlich wirkendes Dokument aus seinem Umhang hervor und rückte seine Halbmondbrille zurecht, während er auf das Pergament hinabblickte. Snape lehnte gegen die Türe. „Mein Ju...“ las Dumbledore vor, wickelte vom Blatt zurück und dann wieder heran. „Ah, jetzt hab ich es! Mein Junge, Severus, du hast es so schwer bei Voldemort. Dumbledore – das bin ich – strich ihm liebevoll übers Haar. Moment... ah, das muss ich wohl tun!“ Kurz schüttelte der Direktor den Kopf, dann las er weiter, „Komm an meine Seite. Ich sehne mich schon den ganzen Tag danach,...“ und er starrte aufs Papier. „Möchten Sie nicht lieber hereinkommen und ein Gläschen Elfenwein mit mir trinken, Dumbledore? Ich hab zufällig noch welchen übrig“, unterbrach Snape ihn ermüdet. „Nun, das wäre mir in der Tat auch lieber. Ich bevorzuge Blondinen“, antwortete Dumbledore und steckte das Blatt weg. Für eine Sekunde starrte Snape ihn irritiert an, dann trat er zur Seite und ließ ihn vorbei. Mit einem heimlichen Schlenker seines Zauberstabs und einem stummen Ratzeputz wischte Snape die Weingläser auf dem Tisch sauber und ließ vorsorglich auch die Reste von Hermines Amortentia verschwinden. Man konnte ja nie wissen. Nachdem Dumbledore ein Gläschen Wein getrunken und Snape zum Verzehr von gefühlt hundert Brausedrops genötigt hatte, geleitete der Tränkemeister den alten Mann wieder hinaus.

„So, jetzt reicht es!“, rief Snape zornig, als er wieder allein war und ließ einige neue Einmachgläser aus seinen Vorratsschränken hervor schweben. „Den Nächsten, der hier auftaucht, mir seine ach so große Liebe gesteht oder mich gleich zum Sex zwingen will, werde ich mit einer Überdosis Trank der Lebenden Toten vergiften. „Davon würde ich abraten“, sagte plötzlich eine raue Stimme im Hintergrund. Snape drehte sich um und sah den Blutigen Baron durch den Kamin herein schweben, „Dumbledore wird darüber wohl nicht begeistert sein, wenn jemand an seiner Schule vergiftet wird.“ „Dem muss ich beipflichten“, antwortete das Porträt von Phineas Nigellus an der Wand, „Als damals in meiner Zeit ein Schüler...“. „Das ist mir egal!“, entgegnete Snape. „Nun, wenn Sie meinen. Ich dachte nur, dass Sie der Verlust Ihrer Arbeitsstelle oder anderes Übel vielleicht zurückschrecken lassen könnte“, fuhr der Blutige Baron fort. „Sie glauben also, ich hätte Angst vor den Konsequenzen meiner Taten?“, fragte Snape, „aber ich habe keine Angst. Ich stehe zu dem, was ich sage. Ich würde sogar einen Unbrechbaren Schwur leisten“. Der Blutige Baron blickte ihn beeindruckt an. „So viel Mut trauen Sie mir wohl nicht zu, was?“, sagte Snape süffisant, als er dem Slytherin Gespenst ins Gesicht blickte. „In der Tat“, antwortete es. „Nun dann“, sagte Snape und drehte sich zur Wand um, „Phineas, ziehen Sie Ihren Zauberstab!“ „Oh, ich habe das schon so lange nicht mehr getan“, antwortete das Porträt und wirkte höchst erregt. „Herr Baron-“. Der Blutige Baron reichte Snape die Hand – oder zumindest das, was bei einem Geist noch davon übrig war. „In Ordnung“, sagte er kühl.

Und ungeachtet aller Logik und magischer Gesetzmäßigkeiten schlossen so ein Geist, ein Porträt und Snape den Unbrechbaren Schwur. „Wirst du Severus Snape heute den Trank der Lebenden Toten“ brauen? „Das werde ich!“ „Wirst du, Severus Snape, den Nächsten, der hier hereinkommt, dir seine Liebe gesteht oder

Sex mit dir haben will, eine Überdosis davon verabreichen?“ „das werde ich!“ „und wenn es sich als nötig erweisen sollte... wenn derjenige sich wehrt, wirst du ihm den Trank mit Gewalt einflößen?“ „Das werde ich“. Die farbigen Lichtbänder schlängelten sich um Snapes Handgelenk, ehe sie verblassten.

Sekunden später klopfte es an der Türe. „AH, Gäste!“, rief Snape zynisch und wandte sich mit einem bitterbösen Grinsen um. „Dann wollen wir mal sehen, wer uns nun wieder besucht.“ Mit einem Schritt stand er neben der Türe, den Blick noch immer dem Blutigen Baron zugewandt und ließ mit einem stummen „Alohomora“ die Klinke nach unten fahren. Im Türrahmen zu Snapes Rücken erschien der rote Haarschopf einer jungen Frau. Die grünen Augen blickten suchend in den Raum. „Sev? Sev, bist du da? Hör zu, es tut mir leid, Es ist... mir ist etwas klar geworden. Ich glaube... ich glaube ich habe mich in dich verliebt!“. Mit einem Ruck wandte der Angesprochene sich um, starrte voller Entsetzen der jungen Frau ins Gesicht und ließ den Zauberstab aus der Hand fallen. „NEIN! NEEEEIIN! NEEEEEEEEEEIIIIIN!!!!“, schrie Severus Snape.